



BIN KURZ  
ZIGARETTEN  
HOLEN ♡

# WENN ES SO EINFACH WÄRE

Arthur Schnitzlers  
»Komödie der Worte« –  
eine (Wieder-)Entdeckung

PREMIERE

**KOMÖDIE DER WORTE**  
 Von Arthur Schnitzler

**Sie zeugen von diesem Prinzip, dass im Nicht-Gesagten eine ganze Welt verborgen ist –**

TEXT ANIKA BÁRDOS & NOAH L. PERKTOLD

Eine Frau verlässt ihren Mann nach Jahren des lieb- und freudlosen Nebeneinanderlebens. Eine andere Frau verzagt bei dem Versuch, mit einem neuen Mann das Glück zu finden, und bleibt bei ihrem verhassten Ehemann. Eine dritte kehrt zu ihrem Mann zurück, wohlwissend, dass es ein gemeinsames Glück nicht mehr geben kann. So kurz ließen sich die drei Einakter »Stunde des Erkennens«, »Das Bacchusfest« und »Große Szene« zwar auf den Punkt bringen, erzählt wären sie damit längst nicht. Denn

Arthur Schnitzler ist der Meister des Ungesagten: Zwischen zwei Repliken seiner Feder kann sich ein gewaltiges Schicksal Bahn brechen. Stücke wie »Reigen«, »Liebelei« oder »Der einsame Weg«, die ihren Rang als Klassiker – zu Recht – erreicht haben, zeugen von diesem Prinzip, dass im Nicht-Gesagten eine ganze Welt verborgen ist – und im Gesagten manchmal sogar noch mehr. Schnitzlers nur selten aufgeführte Einakterfolge, die er unter dem Titel »Komödie der Worte« zusammengefasst hat, kann ohne Zweifel mit- halten.

Noah L. Perktold, Schauspieler und Regisseur, ist mit der Inszenierung der »Komödie der Worte« in der Spielzeit 2023.2024 betraut. Das Stück hat er selber ausgewählt – oder hat es ihn ausgewählt? Seine Begegnung(en) mit Arthur Schnitzler beschreibt das ehemalige Ensemblemitglied des Hessischen Staatstheaters wie folgt:

»Wie, den Schnitzler kennen's nicht?«, näselte es mir entgegen und die Empörung trieb dem vom echt Wiener Lebensstil aufgequollenen Gesicht des prüfenden Professors neues Leben in die Wangen. »Ich hatte noch nicht das Vergnügen«, antwortete ich ganz naiv und beobachtete mit einer Mischung aus Bewunderung und Furcht den nunmehr zweiten Farbwechsel. »Ich dachte, Sie sind Österreicher?« – »Tiroler«, korrigierte ich sachlich und leitete damit die dritte Umdurchblutung in kürzester Zeit im Gesicht dieser sogenannten Koryphäe ein.

Wider Erwarten und trotz meiner bei- nahe vaterlandsverräterischen literarischen Ignoranz war ich einige Tage später ein Teil der wenigen glücklichen, die ihr Schauspielstudium am, zumindest in Österreich, welt- weit bekannten Max Reinhardt Seminar in Wien beginnen durften. Nach der Verkündung der Prüfungsergebnisse hat mich der ältere Herr mit dem Chamäleongesicht dann zielstrebig aufgesucht und mir, mittlerweile vom Sekt sehr milde gestimmt, nach kurzer Gratulation tief in die Augen geschaut und mich mit Nachdruck und Melancholie in der Stimme inständig gebeten: »Aber bitte, lesen's eam!«. »Morgen früh!« Versprach ich, vom Sekt wesentlich mehr als nur milde gestimmt, hoch und heilig. Aller- dings muss ich zu meiner Schande gestehen, dass es ein gutes Jahr dauerte, bis ich dieses Versprechen einlöste und begann »eam!«, also »IHN!« – ARTHUR SCHNITZLER! – zu lesen. Bis heute habe ich damit nicht aufgehört.

Noch während des Studiums durfte ich dann sogar mit ihm auf die Bühne.

# und im Gesagten manchmal sogar noch mehr.



**Noah L. Perktold**  
wurde in den Bergen  
Tirols geboren und ist  
dort aufgewachsen.

Er studierte am Max Reinhardt Seminar Schauspiel und Schauspielregie. Im Rahmen seines Studiums inszenierte er »Das Bacchusfest« von Arthur Schnitzler, »Der Letzte stumme Diener« nach Harold Pinter, »Amalia vom Glosterhof« nach William Shakespeare und Friedrich Schiller sowie »Der Ernst des Lebens« von Felix Salten.

Seine prägendsten Begegnungen als Schauspieler waren bisher jene mit Nicholas Ofczarek, Christian Nickel und Christoph Kohlbacher. Neben verschiedenen Inszenierungen im Rahmen des Studiums und einigen Kinofilmen stand Perktold zuletzt 2019 in Lida Winiewicz's »Das Zimmer« auf der Bühne, eine Koproduktion des Max Reinhardt Seminars mit dem Volkstheater Wien.

Von 2021 bis 2023 war Noah L. Perktold festes Mitglied des Schauspielensembles sowie Regieassistent am Hessischen Staatstheater Wiesbaden. Hier spielte er unter anderem Edmund in »König Lear«, Quantmeyer in Ingo Kerkhofs Inszenierung von »Michael Kramer«, einen Handwerker in »Ein Sommernachtstraum«, Tiresias in Raoul Schrotts »Bakchen« und Anton in der Uraufführung von Ulf Erdmann Zieglers »Digitales Feuer« (Inszenierung: Christoph Kohlbacher)

SCHATZ,  
WIR  
MÜSSEN  
REDEN!

Als Max im »Anatol«, gemeinsam mit meinem Kollegen und Freund Christoph Kohlbacher. Und immerhin – wir sind daran nicht (nur) gescheitert.

Logisch, ja beinahe unausweichlich also, dass meine erste Inszenierung, nachdem es mich – nicht ganz freiwillig – zur Regie getrieben hatte, auch ein Schnitzler war. Und jetzt, bei meinem Regiedebüt in der erwachsenen Theaterwelt, wieder ist. Wie ein bewunderter Großvater, den man nicht mehr kennengelernt hat, geht er neben einem her. Das klingt pathetisch, aber wenn man das zweifelhafte Glück hat, nicht nur Österreicher, sondern auch noch Schauspieler zu sein, dann führt kein Weg an diesem wunderbaren Schriftsteller vorbei.

»Reigen«, »Liebeleik«, »Das weite Land«, »Der einsame Weg«, »Professor Bernhardt« ... Zeitweise war er auf den Bühnen omnipräsent, nicht nur auf den österreichischen. Mit »Leutnant Gustl« hat er den inneren Monolog mit erfunden, und auch nach Hollywood hat er es geschafft. Seine »Traumnovelle« zum Beispiel hat Stanley Kubrick mit »Eyes Wide Shut« verfilmt.

Die »Komödie der Worte« taucht allerdings selten auf. Man findet sie nicht leicht, weder auf Spielplänen noch in Buchläden, ja sogar das Internet tut sich mit ihr schwer. Ich bin zufällig vor Jahren über sie gestolpert, oder besser gesagt: Sie wurde mir von unserem Lehrer Nicholas Ofczarek vor die Füße geworfen. Dafür bin ich ihm sehr dankbar.

Es handelt sich im Grunde nicht um ein Stück, sondern um drei. Drei Episoden, die alle durch ein gemeinsames Thema, das Schnitzler-Thema

schlechthin, verbunden sind. Beziehungen. Er zeigt uns darin drei verschiedene Versuche von verschiedenen Menschen, verschiedene Beziehungen zu meistern. Dabei dreht es sich immer wieder um die Fragen: Was heißt Treue? Wo beginnt Betrug? Kann man verzeihen oder gar vergessen? Vielleicht sogar verstehen?

Im Zentrum stehen immer faszinierende Frauenfiguren, wie sie Schnitzler so oft, so wunderbar geschrieben hat, die in einer heteronormen Männerwelt – und eine solche war die Schnitzler'sche gerade so, wie es die unsere noch immer ist – versuchen, mit den Ansprüchen, Auflagen, Frechheiten und Dummheiten der Männer, die sie lieben, umzugehen.

Das Wort Komödie im Titel will dabei ganz österreichisch verstanden sein, denn auch wenn alle drei Situationen keineswegs ohne Humor auskommen, kreuzt doch über allem, wie könnte es bei Schnitzler anders sein, der Tod seine knochigen Hände.

## PREMIERE

### KOMÖDIE DER WORTE

Arthur Schnitzler

Stunde des Erkennens – Das Bacchusfest – Große Szene

Inszenierung [Noah L. Perktold](#)

Bühne [Rolf Glittenberg](#)

Kostüme [Nina Samadi](#)

Dramaturgie [Anika Bárdos](#)

Premiere

27. Jan. 2024, Kleines Haus